

Rezension

D. Höffken & E. Holzbach (EDS.)

Psychiatrie ausserhalb der Psychiatrie

Psychiatrische Probleme in nicht-psychiatrischen Einrichtungen

Peeters Press, Leuven-Belgium 2003

ISBN 90-429-1303-7

182 Seiten / 18,- Euro

Das vorliegende Buch verdankt sich einem Symposium der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie des St. Josef Hospitals Oberhausen. Es war sein Titel, durch den ich mich verführen ließ, eine Besprechung zuzusagen.

Der Titel läßt alle diejenigen aufhorchen, die sich für Probleme an den Grenzen des eigenen Fachgebietes interessieren, weil ja meistens von solchen Grenzen her Licht auf fachliche und berufliche Routinen fällt. Dadurch wird es uns möglich, Zusammenhänge neu und anders zu sehen und zu denken als bisher.

Meines Erachtens empfiehlt es sich, die Lektüre in der Mitte des Buches zu beginnen. Dort – gut plaziert – finden sich die zentralen Aussagen wie in einem Prismenglas gebündelt, von dem man dann jeweils unterschiedlich große Splitter in den übrigen Vorträgen finden kann. Der Beitrag, von dem ich also ausgehe, stammt von dem Bochumer Philosophen *Tobias Trappe* und trägt den Haupttitel „Im Spannungsfeld zwischen Psychiatrie und Philosophie“ sowie zwei Untertitel „Beziehung und Einsamkeit“ und „Der Arzt als Anthropologe der Gegenwart“. Historisch fundiert wird hier begründet, dass es in der Philosophie immer schon um Gesundheit gegangen ist, dass Philosophie seit ihrem Beginn eine Form von Therapie ist (als *medicina mentis*). In einem kurzen Abschnitt werden die philosophischen Hilfen für das Alltagsleben angedeutet. Weiterhin wird ausgeführt, wie sich in der Anthropologie Medizin und Philosophie begegnen. Sehr erhellend dann die Beobachtungen zur Problematisierung des „Menschen“ in Moderne und Postmoderne – wie nämlich der Mensch durch die Erfahrung des Eingebundenseins in „Superstrukturen“ (A. Gehlen) sich kaum noch als kreativen Akteur, sondern allenfalls als Reagierenden erleben kann, wodurch er in fundamentaler Weise „unerheblich“ wird, ein in globale Strukturen, in Netzwerke, in Kommunikationen Eingebundener, definiert durch ein möglichst reibungsloses Funktionieren innerhalb dieser. In der Krankheit, mit der es der Arzt zu tun hat, tritt das verdrängte Phänomen der Einsamkeit des Einzelnen in seiner Leiblichkeit in Erscheinung. Denn „Vereinzelung ist der Inbegriff aller Krankheit.“ Krankheit wird gewürdigt als jenes Phänomen, an dem der Mensch ablesen kann, was er ist – „wenn also der Mensch realisieren muss, dass er nicht bloß (und bisweilen) Krankheiten »hat«, sondern als solcher: als Mensch krank »ist«.“

Trappe macht deutlich, wie eine ärztliche Grundhaltung auszusehen hat, die sich aus einem philosophisch – anthropologischen Grundverständnis herleitet. Aus diesem Zusammenhang will ich hier nur zwei Erkenntnisse herausnehmen und als Anreiz zum weiteren Selbst-Lesen betonen: die Erkenntnis, dass sich die Schwere einer Krankheit gleichsam „ablesen“ läßt an der „Zahl“ der durch sie eingebüßten Beziehungen und dass das Tun des Arztes niemals eigentlich das Tun eines Werkes, sondern das Wiederherstellen eines Zustandes ist, wobei der Arzt sich auf die behutsame Kooperation mit den Kräften der Natur beschränken muß.

Dies wiederum bedeutet, dass sich in allem ärztlichen Tun als „inneres Moment“ die „Kunst der Zurückhaltung“ finden muß.

Geht man von dieser philosophischen Mitte des Buches aus, ist es spannend zu untersuchen, was man von der so beschriebenen ärztlichen Grundhaltung in den einzelnen Beiträgen wieder findet. Beiträge, bei denen es stets um seelische Probleme in unterschiedlichen Kontexten und im Rahmen unterschiedlicher fachlicher Sichtweisen geht.

Der Leser/die Leserin kommt in Berührung mit Geriatrie, Schmerztherapie, Chirurgie, Neurologie, Onkologie.

Er/sie wird mit psychiatrischen Problemen in der Allgemein- und Frauenarztpraxis konfrontiert sowie mit psychiatrischen Krankheiten, die zu kriminellen Handlungen führen.

Auf unterschiedliche Weise wird darüber hinaus versucht, die Wichtigkeit von Beziehung und Begegnung in der ärztlichen und psychotherapeutischen Arbeit zu beleuchten. Kunst, Musik, Literatur werden einbezogen.

So findet sich eine interessante Analyse des Roman „Der Liebeswunsch“ (*Dieter Wellershof*) unter tiefenpsychologischen Gesichtspunkten (*D. Höffken*) neben Ausführungen über die Krankheit *Robert Schumanns* unter Einbeziehung der erst 1994 frei gegebenen Krankenakte (*E. Holzbach*).

Informativ und nüchtern der Beitrag über Notfallseelsorge von *C. Geese*

Mir persönlich schien der Beitrag des Chirurgen *E. Kern* ganz besonders gut mit der anfangs zitierten anthropologischen Grundhaltung zu harmonieren. Auch der höflichen Kritik des Onkologen *Theml* an den ausgefeilten diagnostischen Kategorien der Psychiatrie stimme ich nur all zu gerne zu. Völlig zu Recht fragt er, ob solche Kategorisierung nicht gleichzeitig ein Instrument der Distanzierung gegenüber existentiellen menschlichen Abgründen darstellt. Und wie beiläufig merkt er an, dass man vielleicht einfach von Melancholie, Schwermut oder Trauer als angemessenen Reaktionen von Menschen auf schwere Schicksalsschläge sprechen könnte.

Dass wir über den Menschen in seiner existentiellen Eigenschaft als Kranker - jenseits fachlicher Engführungen - vieles lernen können, scheint mir der Grundgedanke zu sein, der hinter diesem Buch steht. Dem in grundsätzlicher Weise weiter nachzugehen, dazu könnte es als Anstoß dienen.

Dipl. Psych. Renate Schernus

Bohnenbachweg 15

33617 Bielefeld

Erschienen in Sozialpsychiatrische Informationen 1/2005